

Sans-papiers-Schicksal: Eine Odyssee mit einem Happy End.

## Die Erfolgsgeschichte von Gerüstbauer Bakija

Ljazim Bakija war Saisonnier. Dann Sans-papiers. Er arbeitete sechs Jahre lang schwarz als Gerüstbauer. Heute hat er den B-Ausweis und ein Einfamilienhaus

Ein grünes Haus in Flamatt FR. Ein Nachbar wünscht winkend einen schönen Abend. Ljazim Bakija trinkt Kaffee. In der Stube quietscht die jüngste Enkelin. Sie ist neun Monate alt. Fünf Kinder hat Bakija, drei Töchter und zwei Söhne. „Und drei Enkelinnen“, sagt er stolz. Es war ein langer Weg hierhin. Als er daran zurückdenkt, wie er jahrelang schwarz in der Schweiz arbeitete, verschattet sich sein Blick. „Ich hatte Angst, immer Angst, Angst, Angst.“

Bakija war Sans-papiers. Er hatte zwar einen Pass, aber keine gültigen Aufenthaltspapiere. Zwischen 70'000 und 300'000 Sans-papiers leben schätzungsweise in der Schweiz. Das zeigt die Studie „Leben als Sans-papiers in der Schweiz“, die 2010 im Auftrag der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen durchgeführt wurde.

### Nachfrage ist gross.

Die meisten Sans-papiers arbeiten. Erhebungen von Gewerkschaften, Beratungsstellen und Gesundheitsambulatorien nennen als wichtigste Bereiche Hausarbeit, Reinigung, Gastgewerbe, Landwirtschaft, Bau sowie Sexgewerbe. Tätigkeiten im Haushalt und um Pflegebereich nehmen zu. Das bemerkt auch Marianne Kilchenmann, Stellenleiterin der Berner Beratungsstelle für Sans-papiers. „Zu uns kommen sehr viele Frauen. Die Nachfrage nach Arbeitskräften im Haushalt ist gross. Das lässt sich weltweit beobachten.“ Im Baugewerbe zeichnet sich gemäss der Studie dagegen ein leichter Rückgang ab. Dies nach der Einführung des Bundesgesetzes zur Bekämpfung von Schwarzarbeit.

Bakija ist Gerüstbauer. Seit Jahren arbeitet er für denselben Chef. Bei ihm sind auch seine Söhne angestellt. Zur Welt kam Bakija 1959 in Mazedonien. Er gehörte zur albanischsprechenden muslimischen Minderheit. Zwischen 1980 und 1990 lebte er in Deutschland als Sans-papiers. Ab 1990 ist er als Saisonnier in der Schweiz. Das geht gut bis 1996: Da bekommt er keine Bewilligung mehr. Obwohl ihn sein Chef gern behalten hätte. In Mazedonien sieht Bakija keine Zukunft. Er kommt zurück, arbeitet schwarz. Wird ausgeschafft, kommt wieder. Als in seiner Heimat der Krieg ausbricht, wird alles noch schwieriger. Seine Familie ist mittendrin, er weit weg. Immer wieder schickt er Geld. Besuchen kann er sie selten. Die Sorge steht ihm noch heute ins Gesicht geschrieben. Doch er ist ein Kämpfer. Er engagiert sich in der Sans-papiers-Bewegung. Geht auf die Strasse, besetzt Kirchen. Spricht in den Medien. Riskiert alles. Doch 2002 bekommt er den B-Ausweis. „Ich bin nach Mazedonien gefahren und habe meine Familie besucht“, sagt er und strahlt. Zurück muss er allein. 2003 kann er Frau und Kinder zu sich holen.

### Den Chefs ausgeliefert.

So sehr Bakija sein Schicksal freut, so sehr leidet er mit allen, die schwarzarbeiten: Niedrige Löhne, ständig lauernde Entlassung. Erpressbar durch die Drohung, man zeige sie an. Die Studie „Leben und arbeiten im Schatten“, die 2004 in Basel Sans-papiers zu ihren Arbeitsbedingungen befragte, zeigt, dass die Löhne oft sehr tief sind. Die monatlichen Einkünfte liegen im Schnitt bei knapp 2000 Franken. Das Hauptproblem sieht Marianne Kilchenmann von der Berner Beratungsstelle jedoch anderswo: „Wenn Sans-papiers einem Arbeitgeber total ausgeliefert sind, können sie sich nicht wehren.“ So haben laut der Studie drei von vier keine Krankenkasse, die meisten keinen schriftlichen Arbeitsvertrag, die wenigsten Sozialversicherungen.

Für Kilchenmann wäre ein wichtiger Schritt, wenn der Bund die Härtefallregelung „weniger restriktiv“ anwenden würde. „Diese Menschen wollen nur irgendwo einen Platz haben. Es geht nicht um grosse Ansprüche.“

Obwohl Bakija viele Niederlagen einstecken muss, kämpft er weiter. In der Sans-papiers-Bewegung und als Unia-Gewerkschafter. Er ist Anlaufstelle für viele. Bakija erzählt von einem Mann, der auf einer Baustelle einen Unfall hatte. Jetzt wird er ausgeschafft. „Warum werden diese Menschen ausgeschafft, obwohl sie seit Jahren hier leben und integriert sind?“ Warum, fragt er sich, können Sans-papiers Versicherungen haben, Steuern zahlen oder ihre Kinder in die Schule schicken, aber: „Leben dürfen sie nicht. Das verstehe ich nicht.“

### Ohne sie keine Schweiz.

Ende August hat die Unia die Kampagne „Ohne uns, keine Schweiz. Stopp Fremdenfeindlichkeit“ lanciert. Sie [www.ohne-uns-keine.ch](http://www.ohne-uns-keine.ch).

Bettina Epper.

Work. Freitag, 2011-09-23.

Unia Schweiz > Sans-Papiers. 2011-09-23.doc.